

Kleine Geschichte der DEFA

Der 60. Geburtstag der Gründung der DEFA bot Anlass für einen kurzen Abriss vom Aufstieg und Niederschlag der staatlichen Filmgeschichte der DDR. Ralf Schenk, als Publizist der DEFA kritisch verbunden, hat die Entwicklung vom hoffnungsvollen Beginn 1946 bis zum bitteren Ende 1990 Jahr um Jahr notiert, sich dabei weiterhin eigener Kommentierungen enthalten, sondern sich vornehmlich des historischen Materials aus vielen Archiven bedient. Nüchtern lässt er Tatsachen sprechen (die Sprache der Funktionäre in ihrem furchtbaren Deutsch spricht für sich), lässt Zeitzeugen zu Wort kommen, zitiert aus Protokollen. Das Material bleibt in der Regel unkommentiert, doch die vorgewiesenen Dokumente legen Zeugnis genug ab.

So kann über 45 Jahre hinweg die Kulturpolitik der DDR ebenso beobachten wie die Abhängigkeit der DEFA von der jeweiligen Tagespolitik verfolgen. Auch wenn man die Geschichte der DEFA über viele Jahre hinweg hat notieren können, überrascht manches Detail stets von Neuem. Wie manche Filme verboten, manche Zulassung einfach „aufgehoben“ (und scheinheiligerweise nicht verboten) wurde, wie aus politischer Opportunität Filme nachträglich eine Veränderung erfuhren (Stalin beispielsweise aus den „Thälmann“-Filmen entfernt wurde), wie die SED oftmals als Dramaturg fungierte, Exportverbote aussprach und mitunter Werbung und Kritiken verboten wurden – all dies schockiert immer wieder.

Heute mag es unvorstellbar erscheinen, unter welchen schwierigen Bedingungen Autoren, Regisseure und Schauspieler arbeiten mussten. Schenk beschönigt nichts, verschweigt nichts und macht doch gleichzeitig auf künstlerischen Anspruch und künstlerische Qualität vieler Produktionen aufmerksam.

Die Arbeitsbedingungen der DEFA waren symptomatisch für die Zustände in der DDR; die Filme, die unter dem Logo der DEFA entstanden sind, gehören jedoch untrennbar zur deutschen Filmgeschichte. Viele von ihnen haben die DDR überlebt. Rund 180 Filme gibt es heute, wie man im Anhang notiert findet, bereits auf Video und DVD. Viele haben über den Tag hinaus Achtung und Aufmerksamkeit verdient. Die Voraussetzungen für ihre Entstehung kann man bei Schenk nachschlagen.

Stets von Neuem erstaunlich ist jedoch, welchen breiten Platz in vielen der bisher erschienenen Darstellungen der DEFA-Geschichte die Aufzeichnungen der politischen Pressionen, banaler Ränkespiele wie niederträchtiger Denunziationen einnehmen; und dies nicht selten auf Kosten der Interpretation der noch oftmals beachtlichen Werke. Die DEFA-Geschichte ist auch, ob man es heute wahrhaben will oder nicht, ein schweres Trauma – im Individuellen wie im Allgemeinen. Auch bei Schenk wird dies deutlich.

Volker Baer, film dienst, Nr. 17, 2006